

In den Treibhausjahren ihrer Ehe hatte Roxane wenig gelesen, wenig gehört, fast nie gesprochen. Aber wandersam hatte sich in diesen Jahren unbewußt in ihr entfaltet, was sie je an Wissen und Talenten besessen. Viele schöne Gedanken hatte sie einst von Diplomaten, Gelehrten, Dichtern empfangen, die ihr gehuldigt hatten — manche klugen und schönen Worte, die sie damals gehört, ohne sie zu verstehen, waren seither in ihr aufgeblüht. So war ihre Unterhaltung — nicht von Scharfsinn, sondern von blühender Phantasie genährt — nur reicher geworden. Sie konnte mit Frauen sachlich über Kinder, Haushalt, Dienstboten sprechen. Es war mehr das Entzücken jedes Geistestätigen, ihr seine Aufgaben oder seine Pläne auseinanderzusetzen. Sie tanzte noch immer wie eine Feder; ihr Talent zu locken, wortlos Versprechungen zu geben, mit einem Blick das Männchen im Mann, aber auch den Mann im Männchen zu treffen, war nicht verkümmert. Oft war sie verträumt oder verstellte sich nur und sprach entzückend törichte Dinge, dann, unerwartet, kam ein Wort, das klug und schön bis zur Genialität war. Sie gab sich spröde und hatte plötzlich einen Gestus der Hingabe, mit dem sie jeden Menschen berauschte. Sie erschien abgesspannt, klagte, wie müde sie sei, und dann auf einmal perlte sie auf wie Champagner. Sie hatte ein inneres Schäumen, das imstande war, einen ganzen Saal voll gelangweilter Menschen auf die Höhe ihrer Möglichkeiten zu bringen. So wurde ihre Reise ein Triumphzug durchs Land, in Paris und Versailles wie in Avignon, in Lyon und Grenoble

schien die „hohe Welt“ nur auf sie gewartet zu haben.

Neben ihr spielte Gaston eine noch traurigere Rolle als in der Zeit seines Werbens. Er hatte die Biagsamkeit und Grazie seiner Pagenjahre verloren, so daß er selbst äußerlich nicht mehr Figur neben ihr machte. Er war, weithin sichtbar, ein Krautjunker, der nie etwas geleistet hatte, von Frauen, von Politik und Kunst nichts verstand. Man nannte seinen Namen kaum, für die Gesellschaft war er „der Gatte der Marquise Roxane“, und wer ihm aus Mitleid einen Brocken Sympathie zuwerfen wollte, brachte das Gespräch auf Pferde. Dann konnte er, für wenige Minuten im Verlaufe eines langen Abends, ein paar Worte in die Unterhaltung werfen.

Es gibt Männer, die sich als „der Gatte von ...“ in der Gesellschaft glücklich fühlen. Sie verfolgen die Triumphe ihrer überlegenen Gefährtin, buchen jeden ihrer Erfolge auf ein geheimes, eigenes Konto und empfinden etwa wie eine verliebte Ballmutter oder ein Künstler, der über seinem eigenen Werk vergessen wird. Gaston war zu jung und seine Liebe war tausendmal zu schwach, als daß er eines solchen Empfindens fähig gewesen wäre. Ihn erboste es täglich mehr, seine Frau im Mittelpunkt zu sehen. Er ging durch eine Hölle ewigen Gekränktheits, und für jeden Abend, für jede Stunde, in der sie gelacht und er selbst sich gelangweilt hatte, empfand er neuen, wütenden Haß gegen sie. Führen sie nach einer Gesellschaft, in der Roxane aufgeblüht und glücklich gewesen war, nach Hause, dann war verbittertes,